Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 7 (1881)
Heft: 27

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An Garfield.

Auch Dir hat die Geschichte
Den Mörder zugedacht
Und Dich zum Opfer des Neides
Und feigen Hasses gemacht!

Doch das Geschick war milder,
Es hat Dich gross geseh'n;
Drum liess den Tod es weise
An Dir vorübergeh'n.

Du solltest es recht fühlen,
Wie süss der Hass uns ist,
Der uns verfolgt, nur weil man
Die Pflichten nie vergisst.

Du solltest es wohl lernen,
Stolz auf den Neid zu sein;
Den Neid, der uns begeifert,
Weil er uns viel zu klein.

Du solltest ihn erfahren,
Den Frieden in der Brust,
Ist man sich seiner Treue
Für's Volkeswohl bewusst.

Du solltest es empfinden,
Wie sehr ein Volk uns liebt,
Wenn man ein grosses Herze
Ihm ganz zu eigen gibt!

Frage. Warum wollten die „allgier"igen Franzosen den östlichen Grenzstaat partout auch haben?

Antwort. Weil er oppor(tun is)t!

Frage. Warum haben Gambetta und der Zar von Rußland theilweise gleiches Ungemach?

Antwort. Dem Zar liegen die Nihilisten schwer auf dem Magen und dem Gambetta die Nihil-Listen.

Bismarck junior.

Wie er sich räuspert und wie er spuckt,
Hat er ihm glücklich abgeguckt.
Doch macht zum Reden er auf den Mund,
Auf was sollt' er kommen, als — auf den Hund!

König Karl von Rumänien ist den Wissenschaften sehr zugethan, er läßt schon wieder ein neues Ministerium bilden.

Rußland.

Wie Diokletian, der Verfolger der Christen, die er, als nicht cives Romani, für Nihilisten hielt, schließlich in Dalmatien der Gärtnerei oblag, so soll es auch der Beherrscher aller Reußen in Gatschina machen. Seine größte Sympathie und Antipathie erregen bei ihm die Pflanzen. Hanf spricht ihn sehr an; die Algen wären ihm auch lieb, wenn noch ein „G" davor stünde. Die Veilchen haßt er, sie kommen ihm, weil sie im Verborgenen blühen, verdächtig vor, und mit Umgehung der Orthographie könnten sie sich leicht in Feilchen verwandeln, womit man sich von Ketten befreit. Den liebsten Zeitvertreib im Garten gewähren ihm die Mohnköpfe, weil er, wie einst Tarquinius zu Gabii, sich Nihilisten darunter vorstellt und sie mit dem Meerröhrli in effigie köpfen kann. Seine Lieblingsblumen sind die Kaiserkronen und das Noli me tangere; dagegen flößen ihm Furcht und Schrecken ein die jakobinisch-rothen Granatenblüthen und die Klatschrosen, welche selbst den Schwertlilien trotzen.

Für Reformer.

Midhat Pascha, der Reformer des türkischen Reiches, ist mit Hülfe der seidenen Schnur in das Paradies hinüberbefördert worden. Wie wird sich der Basler Missionsverein darüber freuen, daß dieser große Türke auch — reformirt wurde.

Feuilleton.

Gespräch des schweizerischen Eingewanderten Hansueli mit einem benachbarten Sioux-Indianer.

Der Indianer Namens Hi—Ha—Ho—Hu: Was ist eigentlich das für ein Ding, welches Ihr Weißen aus Europa Freiheit nennt? Ist's besser, als Bärenschinken, Honig und Wisky? Uli: Wenn Du nicht schon zum Voraus roth wärest, müßtest Du jetzt erröthen über Deine Unwissenheit in Bezug auf europäische und sonderheitlich schweizerische Zustände. Ich bin vor lauter Freiheit ausgewandert. Die Freiheit ist kein Wisky, sie gleicht eher dem Salz, das die Speisen verderbt, wenn man's nicht dran thut und die Speisen noch mehr verderbt, wenn man zu viel dran thut. Ich bin z. B. ganz versalzen worden; daran waren Freiabende, Freinächte und Freischießen schuld. Nur Salz ohne Brod ist ein böses Essen.

Ich will Dir nun einige Arten von Freiheit des freien Republikaners andeuten: Wenn der Mensch das Licht der Welt erblickt, muß sein Vater im Namen des Gesetzes zum Zivilbeamten, um den beginnenden Menschen in's Register der freien Bürger einzutragen. Unterläßt er das, so wird er an die Stelle des Sohnes bestraft; das ist der Anfang der Freiheit.

Bevor er ein Jahr alt ist, trägt ihn die Mama laut gesundheitspolizeilichem Befehl mit einer Schaar anderer Mütter in's Schulhaus, setzt sich wartend mit dem Säugling an den Zugwind, bis sie der Doktor ruft und dem Sohn, wie Ihr mit den Pfeilen, Kuhgift in's Oberärmchen hineintätowirt, welche Verkuhung (vaccinatio) man Impffreiheit nennt.

Ist er sieben Jahre alt, so wird er neun Jahre lang täglich acht Stunden lang in eine dumpfe, schlecht gelüftete, nach dem Gesetze der Schulhyäne eingerichteten Stube auf eine hölzerne Bank gesetzt, um Buchstaben zu kritzeln und zu entziffern. Diese Freiheit, schwindsüchtig, verkrüppelt und halb blind zu werden, heißt Schulfreiheit.

Kaum sprossen dem Republikaner drei Häärchen am Kinn und drei auf der Oberlippe, was das erste Projekt zum Entwurfe eines anfänglichen Schnauzes andeutet und sorgfältig mit Kuhmist (Kumps) und andern Barterzeugungsgeheimnissen gepflegt wird, so muß er sich zur Rekrutenaushebung stellen und sich ganz ausziehen bis auf die Kravatte und die Brille, wenn er eine trägt. Dann wird ihm der Brustkasten und der Verstand geometrisch ausgerechnet und in ein Büchlein geschrieben, welches er wie ein Skapulier bei hoher Strafe auf dem Leibe tragen muß. Dann wird er bei matter Kasse in eine Kasematte, auch Kaserne genannt, neun Wochen eingesperrt, wo man ihn bei Theorie und Diarrhoe und unter Absingung eidgenössischer Rekrutenintruktorenflüche lehrt den Nebenmenschen maustodt zu schießen, was man Militärfreiheit nennt.

An Sonn- und Feiertagen wirft er im Rathhaus oder in der Kirche einen Zeddel in einen alten Kübel, Urina genannt, um einen Nationalrath zu wählen, den er so wenig kennt, als den Cetawajo, oder ein Gesetz anzunehmen, das er ebensowenig gelesen hat, als die christliche Moral von Wattenwyl. Sein Prinzipal hat ihm bei Androhung der Entlassung gesagt, wie er stimmen müsse, was man Stimmfreiheit nennt.

Wenn man gezwungen wird, Gemeindrath zu sein, oder eine andere lukrative Stelle zu bekleiden, oder Vormund eines nichtsnutzigen Lumps zu werden, wobei man nicht nur Zeit, sondern noch Geld und Geduld verliert, heißt man das mit dem schönen Namen Amtsfreiheit.

Ruft man uns in's Rathhaus vor eine sieben- bis achtköpfige Kommission, die uns so reich sein läßt, als wir wollen, aber gleichwohl die Hand nach unserm Silber ausstreckt, so heißt man das Silberstrecke und die einschlägige Freiheit heißt für uns Steuerfreiheit.

Sind dann schließlich einmal die Sozialdemokraten Meister, so werden wir erst recht wissen, was Freiheit ist, die vielleicht einige Aehnlichkeit haben wird mit einer gewissen Freiheit, die Ihr, liebe Sioux! auf Euern Prärien kultivirt, wir werden Skalpierfreiheit haben. Nun wirst Du, edler Hi—Ha—Ho—Hu wissen, was europäische und republikanische Freiheit, dieses edle Gewürze, dieses unentbehrliche Salz ist und magst Dich nun ruhig seitwärts in die Gebüsche schlagen!